

Jüdischer Hausrat aus Weener unterm Hammer

Auf der Flucht vor den Nazis blieb das Hab und Gut von Benjamin und Elisabeth de Jonge im Bremer Hafen zurück

Holger Szyska

Sie haben den systematischen Massenmord überlebt, aber auf der Flucht vor den Nazis alles zurücklassen müssen: Benjamin Heinrich de Jonge und seine Ehefrau Elisabeth (»Else«) aus Weener wanderten im April 1940 über Russland nach Cleveland im US-Bundesstaat Ohio aus. Bedrückende Zeugnisse ihres Schicksals sind in einer neuen Datenbank im Internet zu finden, die das Deutsche Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven gestern offiziell gestartet hat – auf den Tag genau 84 Jahre nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs mit dem deutschen Überfall auf Polen.

In der »LostLift«-Datenbank sind bislang 5500 Einträge im Personenregister sowie rund 3200 Einträge zu konkreten Fällen über den Raub des Hab und Guts jüdischer Flüchtlinge durch die Nationalsozialisten enthalten. Ein Klick auf den Suchbegriff »Weener« wirft ein Schlaglicht auf die Umstände, unter denen das Ehepaar de Jonge seine Heimat zwangsweise verließ. Drei Dokumente belegen, dass die Nazis praktisch ihren gesamten Hausstand zu Geld machten. So ist eine Zeitungsanzeige zu sehen, in der die Gerichtsvollzieher Gustav Kühling und Hermann Berthold die Versteigerung diverser Wertsachen ankündigen. Am Montag, 27. Juli, ab 10.30 Uhr kam das von der Gestapo Bremen beschlagnahmte Hab und Gut der jüdischen Weeneraner unter den Hammer. Das Protokoll listet 104 Posten auf, die bei der Versteigerung im Bremer Hafen exakt 3758,50 Reichsmark einbrachten. Handschriftlich vermerkt sind die Namen der Käufer mit ihrem jeweiligen Höchstgebot. Die Einnahmen hat Gerichtsvollzieher Kühling am 18. August 1942 an die Finanzkasse Bremen Ost überwiesen. Weitere 18 Posten mit einem Betrag in Höhe von insgesamt 2585,50 Reichsmark sind in



Das Haus »Norderstraße 79« ließ Investor Günter Prahm im Jahre 2016 aufwändig aus alten Steinen innerhalb der alten Seitenmauern wieder aufbauen. Die historische Aufnahme mit dem Schuhhaus rechts daneben stammt aus den 1930er Jahren.



Fotos: Szyska, Sammlung Gersema (www.sowasdat.rheiderland.de)

einem Zusatzprotokoll für das Wirtschaftsamt Bremen aufgeführt. Ebenfalls genannt ist die Spedition F.W. Neukirch, die Benjamin de Jonge demnach bereits 1939 mit dem Transport eines Liftvans voller Hausrat beauftragt hatte.

Aus der Datenbank geht zudem hervor, dass Benjamin de Jonge nach dem Krieg in einem sogenannten Rückerstattungsverfahren eine finanzielle Entschädigung erwirken konnte. Allerdings hatte das Landesamt für Wiedergutmachung Bremen einen Antrag zunächst mit der Begründung abgewiesen, dieser sei nicht termingerecht eingegangen. »Wegen Uneinigkeit«, heißt es weiter, sei das Verfahren an die Wiedergutmachungskammer des Landgerichts Bremen verwiesen worden. Das Gericht sprach de Jonges dann am 10. November 1948 einen Betrag in Höhe von 13.000 D-Mark zu.

Ein weiteres Schriftstück, verfasst am 21. Juni 1954 in Cleveland (USA), lässt jedoch vermuten, dass sich das Verfahren noch über mehrere Jahre hinzog. Es handelt sich um ein Inhaltsverzeichnis des geraubten Eigentums

mit einem Gesamtbetrag in Höhe von 14.595 Reichsmark. »Hierdurch versichere ich an Eidesstatt, vorstehende Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht zu haben, gez. Benjamin de Jonge«, heißt es unter der Auflistung zahlreicher Gegenstände mit einem jeweils angegebenen Wert. Beispielhaft erwähnt seien ein Esszimmer und ein Schlafzimmer aus Eiche, eine Couch, vier Sessel, vier Perserteppiche, eine Standuhr mit Westminsterschlag, vier Ölgemälde, eine Nähmaschine und sechs Oberbetten mit Daunenfüllung. Noch be-

klemmender sind die Angaben zu Kleidungsstücken, darunter »die Leibwäsche« des Ehepaars, viele Dutzend seidene Strümpfe, Schlüpfer, Unterröcke, Nachthemden, Schuhe und Mäntel.

Die Listen unterstreichen, dass das kinderlos gebliebene Ehepaar gut situiert war, ehe es seiner Heimat den Rücken kehren musste. Die Familie de Jonge hatte am Hafenkopf in Weener bereits um 1816 ein Manufakturgeschäft gegründet. In der Broschüre des Arbeitskreises »Stolpersteine« heißt es dazu: »Das vornehme und reich verzierte dreistöckige Geschäft

führte Damen- und Herrenbekleidung sowie Stoffe und Schuhe. Der Laden war wertvoll eingerichtet. Hinter dem dunkel glänzenden Holztresen befanden sich schwere Mahagoni-Schränke, die mit teuren Stoffen und erstklassiger Kleidung in bester Qualität gefüllt waren. Der Laden war in ganz Ostfriesland bekannt, und alle Weenera-

ner wussten, wann Heinrich nach Berlin reiste, um den neuesten Schrei aus der Großstadt einzukaufen, zum Beispiel Hüte.« Bekannt war das Geschäft für den Werbespruch: »In Weener am Hafen Nummer fünf, da kauft man Schuh' und Strümpf'«.

Nach dem Tod seines Vaters Heinrich (1917) übernahm Benjamin de Jonge das

Geschäft (heute Norderstraße 79) im Alter von 38 Jahren. Nachdem die Nazis ihn nach der Pogromnacht von 1938 zwischenzeitlich in Sachsenhausen inhaftierten, bereitete er die Auswanderung vor. Im Oktober 1939 bot er sein Haus zum Kauf an. Am 6. März 1940 meldete er sich und seine Frau mit dem Zielort Bremen ordnungsgemäß bei der Stadtverwaltung ab. Benjamin und Elisabeth waren die letzten Juden, die Weener verließen. Nach einer Odyssee über Russland schafften sie es im April 1940 in die USA.

Der Beginn des Zweiten Weltkriegs im September 1939 verhinderte das Auslaufen der zivilen Schiffe aus dem Deutschen Reich. Daher konnten die bereits in die Häfen von Hamburg und Bremen transportierten Ladungen nicht weiterbefördert werden. Die städtischen Behörden beschlagnahmten das Umzugsgut ab dem Frühjahr 1940 und beauftragten Gerichtsvollzieher und Auktionshäuser, es öffentlich an die Meistbietenden zu verkaufen. Zu den Betroffenen gehörten auch Moritz und Sophie de Vries aus Weener, wie aus der Datenbank ersichtlich ist (<https://lostlift.dsm.museum>).

»Stolpersteine«

Verlegung am 21. Oktober

Der Arbeitskreis »Stolpersteine« in Weener plant für Samstag, 21. Oktober, die Verlegung von weiteren 26 Gedenktafeln in den Gehwegen folgender Adressen, den jeweils letzten Orten, an denen die genannten jüdischen Familien freiwillig gewohnt haben: Norderstraße 81 (3): Familie Alice Lina Gobas (geb. Pinkusson, am 19. Dezember 1895 in Emden, gestorben am 3. September 1943 in Auschwitz). Westerstraße 51 (1): Estella Meyer (geboren am 5. September 1861 in Weener, am 23. Juli 1942 deportiert von Hannover ins Ghetto Theresienstadt, dort gestorben am

30. August 1942. Risiusstraße 2 (2): Ehepaar Samuel und Lotte de Vries. Samuel de Vries hatte seit 1920 zusammen mit Wiard Popkes die Geschäftsleitung der Puddingfabrik Polak inne, er musste die Firma 1936 verlassen. Bahnhofstraße 2 (3): Familie Jacob Hammerschlag Bahnhofstraße 6 (2): Familie des Viehhändlers Moritz Arons (geboren am 12. September 1864 in Weener, gestorben am 3. Januar 1943 im Sammellager Westerbork). Seine Frau Lea Rosenberg (geboren am 5. April 1875 in Coesfeld) wurde am 12. Februar 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Während die

Tochter Gretchen (geb. 1896, gest. 1967) mit ihrem Mann nach Palästina ging, emigrierte Tochter Edith (geb. 1901) mit ihren Eltern 1938 in die Niederlande. Edith wurde am 13. Juli 1943 nach Sobibor gebracht, ihr Tod wurde gerichtlich auf den 16. Juli 1943 festgelegt. Kirchhofstraße 20 (4): Familie Isidor Windmüller (geboren am 3. April 1874 in Emden, deportiert in das Ghetto Riga am 25. Januar 1942). Mühlenstraße 31 (4): Familie Samuel de Jonge Graf-Ulrich-Straße 12 (7): Familie Joseph Pinto (geboren am 10. Dezember 1871 in Nieuwe Pekela, gestorben am 8. November 1944 im Ghetto Theresienstadt).

Beklemmender Erinnerungsort öffnet wieder

Emder Bunkermuseum nach Sanierung ab 6. September wieder zugänglich – Tag des Gedenkens

EMDEN Es ist wohl der beklemmendste Erinnerungsort an die Schrecken des Krieges in Ostfriesland – und hat angesichts der täglichen Gräuel in der Ukraine erschreckende Aktualität. Am Mittwoch, 6. September, dem Jahrestag der weitgehenden Zerstörung der Emder Innenstadt im Jahr 1944, öffnet das Bunkermuseum in der Seehafenstadt nach einer Sanierung wieder seine Türen.

Unter anderem musste unter hohem Aufwand eine Brandschutz-Treppe installiert werden. Die Arbeiten wurden jetzt, kurz vor der Eröffnung, abgeschlossen. In diesen Tagen muss der Bunker noch von Unmengen Baustaub befreit werden, wie Marten Klose vom Trägerverein auf Anfrage mitteilte. Am 6. September soll dann alles fertig sein. Ab 17 Uhr beginnt eine Gedenkveranstaltung in der Johannes-a-Lasco-Biblio-



Ein Foto aus dem Innenraum des einstigen Luftschutzbunkers.

thek, wie die Stadtverwaltung jetzt mitteilte. Nach Musik, einer ökumenischen Andacht und einer Ansprache von Oberbürgermeister Tim Kruthoff geht es im nahegelegenen Bunkermuseum weiter. Dort spricht Roswitha Franke vom Vorstand des

Bunkermuseum-Vereins. Um 18.24 Uhr gibt es eine Schweigeminute, denn um diese Uhrzeit begann 1944 der alliierte Angriff auf Emden. Ab 18.45 Uhr läuten alle Emder Kirchenglocken. Das Bunkermuseum ist an diesem Abend bis 21 Uhr geöffnet.

Bei dem Flächenbombardement der alliierten Luftwaffe auf Emden am 6. September wurden innerhalb einer halben Stunde von 181 Bombern annähernd 18.000 Bomben geworfen. 46 Emder wurden getötet, 109 verletzt und 21.000 Einwohner wurden obdachlos.

Die gesamte Innenstadt innerhalb des Wallgürtels wurde fast vollständig zerstört. Darunter war das prächtige Renaissance-Rathaus aus dem 16. Jahrhundert, das bis auf die Grundmauern niederbrannte und das »Herz der Stadt« war.

Das Rathaus wurde in den 1960er Jahren wieder aufgebaut und dient heute als Ostfriesisches Landesmuseum und Veranstaltungsort. Der 6. September hat sich als Tag der Erinnerung im kollektiven Gedächtnis der Stadt etabliert – zur Mahnung an die Schrecken des Krieges. aik



An dem Hochbunker an der Holzägerstraße wurde eine Brandschutz-treppe angebaut. Fotos: Marten Klose (Bunkermuseum)

Antikriegstag: Gedenken und Mahnung

ENGERHAFE/ESTERWEGEN Seit 1957 wird am 1. September an die Schrecken des Ersten und Zweiten Weltkriegs sowie an die schrecklichen Folgen von Krieg, Gewalt und Faschismus erinnert. Anlässlich des Antikriegstages lädt auch die Region Oldenburg-Ostfriesland des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) zu mehreren Gedenkveranstaltungen ein – zum Beispiel gestern in der KZ-Gedenkstätte Engerhufe im Kreis Aurich und am morgigen Sonntag um 18 Uhr an der Begräbnisstätte Esterwegen, die sich an der B 401 auf dem Friedhof Bockhorst befindet. Dort werden Prof. Dr. Habbo Knoch und Corinna Bittner vom Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager sprechen. Die musikalische Begleitung übernimmt die Band »Civil Courage«. RZ